

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

490 (7.11.1897)

Beilage zu Nr. 490 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 7. November 1897.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 6. November.

▲ (Zimmerbrände.) Am vergangenen Donnerstag, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, ist in einem Zimmer eines Hauses in der Gartenstraße dadurch ein Brand entstanden, daß ein zu nahe am geheizten Ofen stehender Holzkorb Feuer fing und dieser, sowie verschiedene andere Gegenstände, im Werte von etwa 62 M., verbrannten. Das Feuer wurde durch die Hausbewohner sofort gelöscht. — In der Nacht von Donnerstag auf Freitag entstand in einer Mansarde eines Hauses in der östlichen Kaiserstraße dadurch ein Brand, daß eine Dienstmagd vor dem Schlafengehen vergessen hatte, das in der Nähe des Bettes auf einem Stuhl stehende Licht auszulöschen. Es verbrannten einige Bett- und Kleiderstücke; ebenso wurden in fraglicher Mansarde eine Zwischenwand und der Fußboden beschädigt.

□ Mannheim, 5. Nov. Wegen des Eisenbahnunglücks, das sich am zweiten Pfingstfeiertage in Neckargemünd zutrug und bei welchem etwa zehn Personen Verletzungen erlitten, und zwar theilweise so erhebliche, daß sie heute noch nicht geheilt sind, standen heute vor der hiesigen Strafkammer der 28 Jahre alte Stationsarbeiter Heinrich Frank von Schwelgern und der 57 Jahre alte Weidenwälder Gottfried Ruf von Neckargemünd. Das Eisenbahnunglück war dadurch herbeigeführt worden, daß eine Abtheilung abgestoherener Wagen auf den im Gleise haltenden Hebelberger Lokzug aufzufahren. Die Anklage legte den beiden Angeklagten zur Last, daß sie das Unglück verschuldet haben. Sie hätten sich vor dem Abstoßen der Wagen überzeugen müssen, ob das Gleise frei ist oder nicht. Ferner wird Frank vorgeworfen, daß er beim Abstoßen der Wagen seinen Standpunkt nicht, der Vorschrift entsprechend, auf dem vordersten Wagen, sondern auf dem hintersten Wagen genommen habe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Bezüglich des Angeklagten Ruf nahm es als erwiesen an, daß ihn ein Verschulden nicht treffe. Was den Angeklagten Frank anbelangt, so konnte als feststehend erachtet werden, daß dieser zwar an dem Unfälle schuld ist, daß er aber erst seit einigen Tagen in Diensten war, die Fahrordnung somit nicht kannte.

□ Mannheim, 5. Nov. Im Monat Oktober l. J. wurden durch die Centralanstalt für Arbeitsnachweis 294 Vermittelungsanträge befriedigt, und zwar 800 Arbeitgeber und 1494 Arbeitnehmer. Von letzteren waren es 1173 männlichen und 351 weiblichen Geschlechts. In auswärtige Stellen wurden 140 Personen eingewiesen.

□ Altmannsdorf, 5. Nov. Die Arbeiten für unsere neue Wasserleitung schreiten tüchtig vorwärts, so daß in wenigen Wochen die ganze Gemeinde mit diesem wichtigen Artikel versorgt sein wird. Die bereits ausgeführten Wasserleitungen zu Egg und Staad werden, laut „Konst. Ztg.“, hinsichtlich der Hydranten noch vervollständigt, so daß wir auch bei Feuergefahr gesichert sind. Eine weitere zeitgemäße Einrichtung wird in Bälde Staad erhalten, da dort eine Telephonverbindung mit Konstanz und somit mit weiterliegenden Orten eingerichtet wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Herr Paul Haase, bisher Gesangslehrer am Großh. Konservatorium für Musik in Karlsruhe, ist, wie wir seiner Zeit mittheilten, am Schluß des vorigen Semesters einem ehrenvollen Rufe an das „College of Music“ in Cincinnati gefolgt. Wie wir nunmehr erfahren, hat Herr Haase bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in Cincinnati eine überaus anerkennende Aufnahme gefunden, die in folgenden Besprechungen Cincinnatier Blätter zum Ausdruck kommt. Die „Tägliche Cincinnati Free Press“ schreibt: „... Einen durchschlagenden Erfolg erzielte indes der Gesangslehrer, Herr Haase. Die Stimme des Künstlers ist ein feingebaueter Bariton von metallreichem Timbre und mächtiger Kraft, und seine Vortragweise trägt das Gepräge höherer künstlerischen Schülfs und tiefer Innerlichkeit. Auch die Textausprache des Sängers darf eine geradezu musterartige genannt werden. Kein Wunder also, daß seine sämtlichen Vorträge von zündender Wirkung waren und ihm enthusiastischen Beifall eintrugen. Seine Glangleistung war übrigens das als Konzertsolist gejunene Preislied Wolfram's aus Wagner's „Tannhäuser“, das man sich in noch mehr edel empfundener Dar-

bietung kaum denken könnte. Schließlich sei noch erwähnt, daß Herr Fred. J. Hoffmann die Gesänge des Debutanten am Piano begleitete und wie gewöhnlich seine Aufgabe mit großem Geschick zu lösen verstand.“ In „The Enquirer“ lesen wir: „Der Bariton des Herrn Haase gehört dem sogenannten Helben-Typus an, dem zugleich eine Fülle einschmeichelnder Weichheit innewohnt. Der Eindruck, den er hervorrief, war ein äußerst günstiger. Er ist durch und durch Künstler und besitzt eine vollkommen ausgeglichene Stimme.“ In „The Commercial Tribune“ heißt es: „Herr Haase's Gesang war eine höchst erfreuliche Uebersetzung. Sein prächtiger Bariton schien es jedem Hörer anzu thun. Er singt mit Seele und Verehrung in seiner Stimme Lächeln und Thränen. Seine Stimme prägt sich dem Gedächtniß des Hörers durch die echt künstlerische Wiedergabe der verschiedensten Kompositionen ein.“

Verschiedenes.

† Berlin, 5. Nov. Das Depot des Centralkomités der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz war bisher in der von dem Berliner Spediteur-Verein A. G. ermieteten ehemaligen Personenhalle des Ostbahnhofes untergebracht. Da sich das dringende Bedürfnis herausstellte, eigene Gebäulichkeiten zur Unterbringung desselben zu besitzen, da ferner bereits in Friedenszeiten eine Vermehrung des für die Verwundetenpflege im Kriege notwendigen Materials notwendig und in Aussicht genommen ist, beschloß das Centralkomité 1896 den Bau eines eigenen Depots mit Verwaltungsgebäude. Bei Auswahl des Platzes und der Einrichtung sollte außerdem maßgebend sein, daß die ganze Anlage im Kriegsfall sich schnell in ein Lazareth umwandeln lasse; beziehungsweise zur Anlehnung weiterer Unterfunkräume für Verwundete und Kranke dienen könne. — Ein für alle diese Zwecke sehr geeignetes Gelände wurde in dem südlich des Bahnhofs Neubabelsberg bei Potsdam gelegenen Staatswalde gefunden und von der Forstverwaltung auf eine längere Reihe von Jahren gepachtet. — Die drei umfangreichen Schuppen, von denen der eine ein Parterre- und ein Obergeschöß, die beiden anderen nur ein Parterregeschöß haben, liegen längs einem vom Bahnhof Neubabelsberg besonders abgezwigten Schienenstrange, so daß das Ein- und Ausladen von Material, im Kriegsfall auch von Verwundeten und Kranken leicht bewerkstelligt werden kann. — Das Verwaltungsgebäude, ungefähr dem Bahnhofsgebäude gegenüber gelegen, ist zweistöckig. Der obere Stock enthält die Wohnung des Depotinspektors, das Souterrain die eines Depotarbeiters. Im Parterregeschöß befinden sich ein Sitzungssaal mit Nebenräumen, die Bureaus und verschiedene Zimmer, welche eventuell in Friedenszeiten erholungsbedürftigen Krankenschwestern vom Rothen Kreuz zur Wohnung dienen sollen. Sämtliche Gebäude sind unter Dach; der erste Schuppen ist bereits (seit fertiggestellt, das in der letzten Woche des Oktober sämtliches Depotmaterial dahin übergeführt und untergebracht werden konnte. — Hinter dem Verwaltungsgebäude befindet sich ferner ein kleines Gebäude mit Stallung, Räumlichkeiten für Feuerungsmaterialien u. s. w. — Im April oder Mai 1898 wird die Anlage ihrer Bestimmung vollständig übergeben werden können. Die Bauten wurden unter sachverständiger Mitwirkung des Mitgliedes des Centralkomités Oberbau- raths Dr. zur Neben- von dem Architekten Seigmüller geleitet und von der Firma Telberg und Schlichter ausgeführt.

† Berlin, 5. Nov. (Telegr.) In den Morgenblättern veröffentlichte ein Komitee, mit Geheimrath v. Bergmann an der Spitze, einen Aufruf zur Gründung einer Berliner Rettungsgesellschaft.

† Berlin, 5. Nov. (Telegr.) Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ wurde in Dautje auf Madagascar ein Konsulat errichtet, zu dessen kommissarischem Verwalter der Kaufmann Bonard ernannt wurde.

† Berlin, 5. Nov. (Telegr.) Zu der Meldung der „Ndn. Volksztg.“ betreffend die Ermordung zweier Missionare in Schantung bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, am maßgebender Stelle sei hierüber noch keine Nachricht eingelaufen.

† Berlin, 6. Nov. (Telegr.) Das Besinden Prof. Bichow's hat sich gebessert. Er hat bereits Kolleg gelesen, wo er mit stürmischen Ovationen empfangen wurde. Er dankte herzlich und fügte hinzu, er befinde sich zwar noch in einem kümmerlichen Zustande, aber er hätte doch an dem Tage nicht fehlen

wollen, an dem einst die erste Periode seines akademischen Lebens begonnen habe. Die offizielle akademische Feier soll lt. „Ztf. Ztg.“ heute stattfinden.

† Hamburg, 5. Nov. Das Seeamt verhandelte heute Nachmittag über den am 8. Oktober d. J. beim ersten Eisfeuer- schiff erfolgten Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Sparta“ und der dänischen Bark „Waterqueen“, die mit vier Mann ihrer Besatzung unterging. Das Seeamt gab folgenden Spruch ab: Die Kollision ist darauf zurückzuführen, daß die Schiffe einander bereits näher waren, als man auf dem Dampfer vermuthete. Das Verhalten des Steuermannes von der „Sparta“ ist zu rügen, weil er den bisherigen Kurs nicht beibehielt. Die prompte Hilfe der Rettungsboote des ersten Eisfeuer- schiffes und des Lotsendampfers, Kapitän Karphanger, verdient lobende Anerkennung.

† Bremen, 6. Nov. (Telegr.) Das Eisfaher eiserne Schiff „Magna“, mit großer Ladung von Cotarica unterwegs, ist bei Guayquil verloren gegangen.

† Breslau, 5. Nov. (Telegr.) Die Eisenbahnen von Russisch-Polen beschloßen eine Vermehrung ihres rollenden Materials. Das russische Eisenbahndepartement gestattete, daß ein Theil der Bestellungen dem Auslande zugewandt wird.

† Neunkirchen, 5. Nov. (Telegr.) Das Schöffengericht fällt heute in dem Prozeß Stöcker contra Stumm in das Urtheil. Stumm wurde freigesprochen, weil ihm als Gegner der Christlich-Sozialen die Wahrnehmung berechtigter Interessen zuerkennen sei.

† Köln, 5. Nov. (Telegr.) Wie der „Ndn. Volksztg.“ über Kaldenkrüger, Rheinland, gemeldet wird, sind in der chinesischen Provinz Süd-Schan-tung zwei Missionare ermordet worden.

† Naab, 5. Nov. (Telegr.) Bei einem in der letzten Nacht in der Andrasch-Strasse ausgebrochenen Feuer wurden durch den Einsturz einer Feuermauer und eines Rauchfangs acht Feuerwehrmänner und drei Soldaten schwer verwundet.

† Siegen, 5. Nov. (Telegr.) Hier wurde eine Falsch- münzerhande verhaftet, die Fünf- und Fünzig-Gulden- noten, sowie werbliche Noten fälschte. Eine große Menge gefälschter Geldes wurde vorgefunden.

† Paris, 5. Nov. (Telegr.) Der „Temp“ und das „Journal des Debats“ publiciren einen ausführlichen Brief des Palaeo- graphen Professor Gabriel Monod, worin erklärt wird, der Vergleich jenes Schreibens, womit die Verurtheilung Dreyfus begründet wurde, mit anderen von der Hand des Hauptmanns herrührenden Schriftstücken habe ihm die Ueberzeugung aufge- drängt, daß Dreyfus das Opfer eines Justizirrtums geworden sei. In dieser Ueberzeugung hätten ihn die Nachforschungen über den Charakter und das Vorleben Dreyfus bekräftigt.

† Paris, 5. Nov. (Telegr.) Vertreter der Kolonialgruppe der Kammer und der hervorragendsten Kolonialvereine überreichten dem Handelsminister ein Gesuch, es möge im Jahre 1900 eine besondere, möglichst großartige Kolonialausstellung veranstaltet werden. Als Kolonialausstellungsplatz wird der Parc von St. Cloud projektiert.

† London, 5. Nov. (Telegr.) Dr. Peters wird, wie hier nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ verlautet, im Dezember England verlassen und sich nach Südafrika begeben, um Rhodesein und Portugiesisch-Südafrika zu bereisen.

† Havana (Cuba), 5. Nov. (Telegr.) Der Dampfer, mit dem General Wehler nach Europa zurückreist, hat infolge von Havarie den hiesigen Hafen angelaufen. Der Dampfer wird am 20. Nov. in Spanien eintreffen.

† (Der russische Reisende Anatol Gubjento), der vor kurzem aus Aesthien zurückgekehrt ist, hat bereits seine botanischen, numismatischen und ethnographischen Sammlungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg übergeben und arbeitet nun an dem Katalog und den Erläuterungen. Er wird auch eine Schrift über das Leben der Aesthiner der Akademie übergeben. Im Laufe des Winters soll alles fertig sein, damit das Publikum die Sammlungen in Augenschein nehmen kann. Der junge Gelehrte scheint als Africaforscher noch eine große Zukunft zu haben. Kräftig und energisch, einer Naturforscherfamilie entstammend, hat er den Militärdienst aufgegeben, um dem mit Abenteuerlust gepaarten

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Im Rechten die Ehre.

Von Emma Böhrer.

(Fortsetzung.)

„Ja, Franz. Und sie —“
„Ein famoseres Geschöpf, Rüder! Das sage ich Dir! Die weiß, was sie will, — die reine kleine Wildkatze! Aber das Herz hat sie dabei auf dem rechten Fleck und ist hübsch — appetitlich, grazios. Drei riesig verlockende Eigenschaften für mich! Ein ganz verwegenes Frauenzimmerchen! Soll ich Dir mal erzählen, was sie —“
„Nieber hörte ich, wen Du »heirathen« willst, trotzdem es mir unbegreiflich erscheint, daß Du Dich nicht um Fräulein von Hartwig bewirbst, wenn Du sie —“
„Setzen erbob sich mit einem hörbaren Ruck.“
„Geh! nicht! Sie mag mich nicht — der kleine Frechdax! Würde mir einen lieblichen Korb geben — danke dafür!“
„Rüder lachte laut auf.“
„Liebt sie vielleicht einen Andern?“
„Was weiß ich davon. Mir auch egal! Ich kann sie entbehren — heirathen will ich die Walbua — nicht gerade hübsch aber famosere Figur — richtige Lebensauffassung, Repräsentationstalent in hohem Grade — keine Schwiegermutter und einen herzenguten Papa!“
„Und sie liebt Dich »nüchternen« Mann?“
„Liebt — liebt — ach — dummes Zeug! Verliebt ist sie, richtig verliebt in meinen Schnurrbart — und sie nimmt mich! Das schwöre ich Dir! Sie ist auch die Rechte für mich! Sie thut, was ich will, und erlaubt mir die Kneipe — basta!“

„Dann gratuliere ich Dir also im voraus. Deine Muster- ehe wird rührend.“

„Du sprichst in Räthseln, Theurer. Warte nur ab, Du sollst meine Frau kennen lernen — für Dich richten wir ein Extralogirhübschen ein, das Dir die Grillen vertreibt.“

„Rüder lachte sein schönes, warmherziges Lachen, das seinen Augen die Düstereit nahm und ihnen ein sonniges Leuchten verlieh.“

„Und wann geht der Antrag von statten?“

„Hui! — vorläufig noch nicht — mein Zylinder ist auch nicht in Ordnung — ein halbes Jährchen kann so vergehen, bis —“

„Bis Du in eine Andere verliebt bist — jawohl, alter Junge. Und nun vorwärts marsch, Wenn wir vor Tisch noch einen Besuch machen, ist es die höchste Zeit.“

Es war am Abend desselben Tages. Rüder Goetze ver- brachte ihn im Dornbach'schen Hanse und saß Ursula gegen- über am Thetisch. Tante Hedwig thronte mit sehr getheilten Gefühlen in Sopha. Ihr freundliches Gesicht blickte fort- während lächelnd umher, während sie sich innerlich halb sorgte, halb freute und wieder ängstigte ob Rüders Gegenwart, welche das Herz ihrer Nichte bedrohte.

„Ursula ist trotz aller vernünftigen Ansichten doch eine Schwärmerin,“ dachte sie ärgerlich, — »und eine nutzlose Liebe, aus der nie etwas werden kann, ist mir ein Grauel. Der arme Junge dauert mich schrecklich — aber es ist einmal so — was kann es helfen?“

Rüder war heiter gekommen. Er hatte sich selbst vorge- nommen, den Abend zu einem ungetrübten zu machen, damit er eine schöne Erinnerung bleibe für ihn — und — für — sie. — Und ihr that Erheiterung noth, denn ihre Seele litt, sehnte sich zu entspannen, — die Schwingen zu heben und war gehemmt durch enge Schranken! Da durfte nicht noch ein neues Leid hinzukommen. Und so erzählte er denn von seinen Reisen,

sprach lebhaft angeregt, schilderte anschaulich und interessant, daß Tante Hedwig zuweilen das Essen vergaß und ihn ordent- lich begeistert ansah. Und Ursula? Ein Schwall von Bildern und Erinnerungen hatte sie den Tag über verfolgt und sich immer tiefer in ihr Herz eingeschmeichelt — mit Bittern hatte sie seiner Ankunft geharrt, jetzt, nun er ihr ruhig gegenüber saß und mit weltmännischer Gewandtheit von fremden Ländern und Leuten erzählte, schwand ihr zitterndes Wangen dahin und ein Gefühl schnuchtsvoller Lebenslust überkam sie. Das war es ja, wonach sie verlangte: Schönes sehen und genießen, die eigenen Kräfte daran erproben, von Andern lernen — selber etwas leisten, was die Seele ausfüllte und höher emportrug aus dem Kleinen heraus. Mit glänzenden Augen und sich immer höher färbenden Wangen sah sie zu Rüder hinüber, dessen seine Fühlsäden längst den Wechsel in ihrer Stimmung emp- pfunden. Und so war es gut — gerade so sollte es sein — das wünschte er für die Geliebte.

Nach dem Essen ging Tante Hedwig hinaus in die Küche, um allerlei anzuordnen, zwischendurch kam sie immer wieder herein und streifte die Beiden mit einem ängstlich forschenden Blicke. Sie war von Natur eine unglaublich bewegliche, un- ruhige kleine Person, die nicht lange still sitzen konnte. Sie regte sich über die größten Kleinigkeiten auf und verbitterte sich selbst das Leben dadurch, um wiederum bei ernstem und tiefergehenden Sachen weich und milde zu sein.

Ursula war mit Rüder vor ihren Schreibtisch getreten, auf welchem zwei Briefe lagen.

„Haben Sie Lust, Frau von Traas's Briefe zu lesen, Herr Hauptmann? Gestern Morgen erhielt ich ein zweites Schrei- ben auf meine lange Epistel und Sie sollen mir rathen. Tante Hedwig schüttelt den Kopf über Reisepläne und begräht nicht, daß ich Schnuchts habe, mein stilles Leben zu unter- brechen. Sie sagt, früher wäre man so gut wie gar nicht gereist und hübsch zu Hause geliebt, wie es sich für junge Mädchen geziemt.“ (Fortsetzung folgt.)

